



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 95 Pf.
Bei allen metr. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.55,
Kassa Bestellschild 30 Pf.
Telefon Nr. 61.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Redukt.
Fremdsprachen
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 202

Mittwoch, den 31. August 1910.

27. Jahrgang.

Seltene Angebot!

1 Posten **Trikothemden Macco** mit farbigen Einsätzen **185 Mk.**
per Stück

1 Posten **do. do.** **250 Mk.**
per Stück

1 Posten Zefir-Oberhemden

in allen Weiten Serie 1 statt M. 4.50 für M. 3.00. Serie 2 statt M. 6.00 für M. 4.00
Serie 3 statt M. 6.50 für M. 4.50.

1 Posten Garnituren **Hosen und Jacken** für Herren
bedeutend unter Wert.

1 Posten geringelte Damenstrümpfe pr. Paar Mk. 0.70
1 Posten schwarze Damenstrümpfe pr. Paar Mk. 1.00

1 Posten Damenhemden, Hosen und Jacken
von Mk. 1.00 an in schönem Sortiment.

Wasch- u. Alpacca-Unterröcke mit 10% Rabatt.
Blusen-Reste in Waschstoffen von Mk. 1.00 an.

Schürzen in unerreichter Auswahl.

Bleyle's gestrickte Knabenanzüge auf Originalliste 5%
Rabatt bei Barzahlung.

Eritot-Knaben-Anzüge „Elastic“ billig und sehr dauerhaft.
Sammt-Anzüge, eigene Anfertigung, ungemein dauerhafte Ware
Grösse 1 bis 6 von Mk. 6.00 bis Mk. 8.00.

Sonstige Knaben-Anzüge in allen Stoffarten und Fassons.

Philipp Bosch, Wildbad, Hauptstraße 121.



Die Cholera.

Der gestern erwähnte Erkrankungsfall eines Mannes in Spandau hat sich in der Tat als asiatische Cholera herausgestellt. Damit ist auch im Gebiet des Deutschen Reiches die Cholera konstatiert. Die ungeheure Ausdehnung dieser modernen Pest in Rußland ließ von vornherein befürchten, daß auch die Nachbarländer in Mitleidenschaft gezogen würden. Die strengsten Maßregeln können in unserem Zeitalter des Verkehrs nicht verhindern, daß der Ansteckungsstoff über die Grenze geschleppt wird. Wohl aber kann dafür gesorgt werden, daß die Zahl der Opfer gering bleibt. Und dafür bieten unsere deutschen Verhältnisse die sicherste Gewähr, denn eine gute Staatsverwaltung und eine gründliche Volksbildung sind die besten Waffen gegen Seuchengefahr. Das Geld, das für die geistige und körperliche Gesundheit der breiten Massen ausgegeben wird, trägt reichlich Zinsen in der Stunde der Not.

Das ungehinderte wilde Wüten der Krankheit ist ebenso ein Spiegelbild der russischen Verhältnisse, wie es die Pogroms waren. Das gewaltige Land befindet sich in einem Zustand, den Westeuropa etwa im dreizehnten Jahrhundert durchmachte. Dazu kommt, daß inmitten dieser mittelalterlichen Zustände die modernsten und radikalsten Ideen Wurzel geschlagen haben. Die Folge ist eine absolute Anarchie, verschärft durch die Allgewalt der Kaubritter, die unter dem Namen „Beamte“ vorgehen, dem Staat zu dienen, während sie in Wahrheit nur auf Beute ausgehen und Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten.

In einem Land, dessen nützliche Bürger macht- und hilflos stehen zwischen dem roten Terror von unten und dem weißen Schrecken von oben, dessen Bauern in Elend, Hunger und Unwissenheit ihre Jahre verdammern, dessen öffentliche Mittel für Krieg, Marine und Befestigungen verschwinden, in dem alle Anstrengungen, Einzelner in einem Meer von Schmutz, Unwissenheit, Feindseligkeit und Mißtrauen ertrinken, in einem solchen Land ist eine geordnete Gegenwehr gegen die verheerende Seuche unmöglich. Wie andere Uebel läßt man sie ausraufen, in der Hoffnung, daß sie eines Tages wieder aufhören wird, wie sie eines Tages angefangen hat. Was kommt es auf einige Hunderttausende von Menschen an! Es gibt ja so viele im weiten Reich und wer tot ist, kann wenigstens keine Revolution machen.

Das ungeheure Elend, das in Rußland immer aufs neue zum Himmel schreit, ist zugleich eine ernste Bedrohung der Nachbarländer. Die Choleraepidemie ist nur ein Beispiel. Die allgemeine Unkultur des Landes bereitet auch das härteste Verhängnis, das heutzutage einem Angriffskrieg entgegensteht: die Empörung der öffentlichen Meinung. Die herrschende Klasse Rußlands, die die Pogroms inszeniert hat, um die Empörung des Volkes abzulenken, ist auch im Stande, einen Krieg zu entfesseln, um einen Abbruch herbeizuführen und das Aufstreben der breiten Massen in einem Blutbad zu betänden.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Verstärkung der russischen Armee, die neuerdings ins Werk gesetzt wird, eine ernste Bedeutung. Die Niederlagen im japanischen Krieg auf dem bequemeren westlichen Kriegsschauplatz wett zu machen und den slavischen Haß gegen den mit Neid und Verachtung betrachteten Deutschen in einem wilden Rassenkrieg loszulassen, ist der Traum mancher Kreise in der russischen „Gesellschaft“. Vielleicht dachte der deutsche Kaiser an solche Möglichkeiten, als er in seiner Königsberger Gottesgnadenrede davon sprach, daß die starke Rüstung allein den Frieden verbürge.

Besser freilich als solche Reden, die Mißverständnisse und Mißtrauen erwecken, wären gemeinsame Maßregeln der Kulturmächte gegen die russische Ansteckungsgefahr. Vor allem sollte unsere Diplomatie, die viele Jahre ihre Freundschaftsbeziehungen an Rußland verschwendete, da-

rauf bedacht sein, die schwachen Fäden, die über den englischen Kanal hinübergehen, immer stärker und dauerhafter zu machen.

Berlin, 30. Aug. Der Hausdiener Otto Vogt, seine Frau, sowie ein Kind sind an Choleraerbächtigen Erscheinungen erkrankt. Die ganze Familie wurde isoliert.

Deutsches Reich.

Ein offizieller Einrentungsversuch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unternimmt es nun, den Kaiser aus der Klemme herauszuziehen, in die er durch die Königsberger Rede hineingeraten ist. Der Einrentungsversuch ist allerdings vorbeigeflogen. Man höre, was das offiziöse Blatt schreibt:

„Die Königsberger Rede des Kaisers rief in einem Teil der Presse starken Protest hervor. In der Rede soll die Verkündigung des Absolutismus, der Geringschätzung des Volkes und der Volksvertretung enthalten sein. Demgegenüber stellen wir zunächst fest, daß die Rede kein Regierungsakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Monarchen war. Als solches atmet es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundete und bei der Ausübung des Herrscheramtes stets betätigte. Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, welche besagt, daß der Kaiser ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde. Der wäre ein schlechter König, der Ansichten des Tages zur Richtschnur seines Handelns nähme. Der kaiserliche Redner soll sich aber mit jenem Wort in Gegensatz zu der Verfassung gestellt haben. Diese Folgerung läßt sich nur aus der Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß.“

Wenigstens liegt in der Erwähnung der historischen Tatsache, daß die Könige von Preußen die Krone nicht aus der Hand von Parlamenten empfangen, eine Mißachtung von Volksrechten und Volksbeschlüssen. Damit wäre auch nicht in Einklang zu bringen, daß die Königsberger Rede jeden im Lande zur Mitarbeit an der Wohlfahrt und der friedlichen Entwicklung des Vaterlandes auffordert. Der Herrscher, der soviel Beweise davon gegeben hat, daß er, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solcher Mißdeutung geschützt sein.

Diernach ist endlich die Frage, was der Reichskanzler tun werde, leicht zu beantworten. Der Reichskanzler weiß, wie fern es dem Kaiser gelegen hat, sich in den aktuellen Streit der Parteien zu stellen, und kann nicht der Rede einen absolutistischen Sinn geben, der zu Agitationszwecken künstlich hineingelegt und herausgeholt wird. Er wird daher den Kaiser gegen willkürliche Auslegungen und bössartige Verdrehungen verteidigen und die Geschäfte wie bisher in voller Uebereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen.“

Diese Erklärung wird nicht dazu beitragen, die Erregung zu beschwichtigen. Daß in die Rede zu agitatorischen Zwecken künstlich ein absolutistischer Sinn hineingelegt worden ist, ist eine Infamiation, die alle diejenigen mit Entrüstung zurückweisen werden, welche aus redlicher Ueberzeugung und im Interesse des Landes ihre warnende Stimme erhoben haben. Am seltsamsten berührt die Erklärung, daß die Rede kein Regierungsakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Kaisers sei. Sind denn schon die Debatten vom November 1908 ganz vergessen und in den Wind geschlagen, bei denen Uebereinstimmung bestand, daß alle öffentlichen Reden des Kaisers von der Ver-

antwortlichkeit des Reichskanzlers gedeckt werden müßten, und bei denen das auch auf die politischen Gespräche ausgedehnt wurde, damit die Stetigkeit der Politik unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit gesichert sei? Wie kann man solche öffentlichen Kundgebungen, wie diese Rede es war, als eine rein persönliche Sache des Kaisers hinstellen wollen? Und wenn der Kaiser schon früher die gleichen Anschauungen vertrat, so ist ihre Bedeutung doch nicht weniger bedenklich. Die Fr. Ztg. hat völlig recht, wenn sie sagt, daß nach dem ganzen Zusammenhang die Rede als ein absolutistischer Ideengang ausgefaßt werden mußte, schon wegen des Zusammenhangs dem Hinweis auf das Gottesgnadentum und der Nichtachtung der Tagesmeinungen, die auch eine Verdrängung der Volksstimme nach natürlicher Auslegung in sich schloß. Meinte der Kaiser es anders, so hätte er anders sprechen müssen. Der Reichskanzler wird schließlich Widerspruch begegnen, wenn er die Vertretung des Kaisers in der Weise führen will, daß er die Kritik an der Kaiserrede als willkürliche Auslegung und bössartige Verdrehung hinstellt. Er mag doch die Frage beantworten, ob er jedes Wort der Kaiserrede vertretet kann und will und von dieser Rede schon vorher in Kenntnis gesetzt war. Er wird, so heißt es, die Geschäfte in Uebereinstimmung mit der Krone unter Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte weiter führen. Diese Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte würde aber bedingen, daß solche dem Geist der Verfassung zuwiderlaufenden Kundgebungen unterbleiben, nicht aber, daß man sie nachträglich gutheißt.

Der Kaiser interpretiert das Gottesgnadentum.

In Marienburg bei Danzig hat der Kaiser bei einem Ziners eine neue Rede gehalten. Eine Stellungnahme ist von besonderem Interesse, weil sie wie eine Einschränkung der Königsberger Ausführungen über das Gottesgnadentum sich anhört. Der Kaiser sprach von den unerhörten Leistungen, die der in der Marienburg domizilierende Deutsche Orden für den Orden vollbracht habe. Das sollte für uns ein Vorbild sein. Das Kreuz auf dem Ordensgewande bedeute die Unterordnung unter des Himmels Willen.

„Es bedeutet, daß Deutschland und Christentum untrennbar von einander sind. Was sollen wir daraus lernen? Daß dies eine Illustration für das Wort ist, das ich neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie mein seliger Großvater und wie ich uns in der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrag unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme ich das von einem jeden glücklichen Christen an, wer er auch sei. Wer in dieser Gesinnung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das Kreuz auch verpflichtet: Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die Konfessionen und die Stämme. Wir sollen einem jeden Stamm seine Eigenheit und Eigenart lassen. Es sollen die Stände und die Berufsgenossenschaften die Hände ineinanderschlagen zur gemeinsamen Arbeit, zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeit. Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten und eine Konfession trotz die andere mit Liebe.“

In Königsberg klang es anders und nicht wie jetzt in christlicher Demut. Dort hat der Kaiser sich so bestimmt als das von Volkmeinung und Parlamenten unabhängige Werkzeug des Himmels bezeichnet, daß man in der Entgegennahme einer von einem Parlament bewilligten Dreimillionen-Aufbesserung einen Widerspruch erblickte. Die Rede in Danzig aber zeigt, daß die in den letzten Tagen so laut sich gebende Volkmeinung doch nicht ganz in den Wind geschlagen werden kann und darf. Und das ist gut so. Wie auch alles andere gut ist, was der

Wagt über seinen Gott der Mensch zu denken,
So wird er's auch an seinem Führer wagen.
Er wird nicht blind sich ihm zu Füßen senken,
Woher dein Recht? Und gilt es? wird er fragen.
K. n. n.

Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.

49.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das innerliche Wesen des Herzogs ließ mit Gewißheit voraussehen, er werde die Stadt nicht verlassen, ohne die Ursprungsstätte seines Lebens und die Haupterinnerungsräume seiner Kindheit aufzusuchen, und sobald seine vielfach notwendigen Anordnungen für die Nacht es ihm verstateten, begab er sich ohne Begleitung allein durch die lichtlosen Straßen nach dem alten welfischen Residenzschloß, das ihn dunkel und still, einem lautlosen Grabsgebäude gleich, empfing. Auf sein Pochen erschien mit einem Leuchter ein grauhaariger Kastellan, der den Einlassfordernden erkannte und in ein heftiges Schluchzen ausbrach, doch der Ankömmling drückte ihm die Hand auf den Mund: „Zum Weinen ist heut nicht Zeit, Alter, hind' eine Fackel und komm mit mir!“ Der Schloßverwalter setzte einen Kienspan in Brand, nach dem der Herzog griff, in die nächste Tür hinein und weiterschritt, so rasch, daß der Alte ihm kaum folgen konnte. Er lief fast durch die weiten nächtigen Säle, die in ihrer stummen Lebensverlassenheit auch wie das Innere eines Grabgewölbes ersahnen; nur sein Fußtritt hallte von den Wänden wider, und die Spanflamme warf flackernd mit schwarzen Schatten gemischte rote Lichtbänder über die todeschweiglichen Dinge um ihn her. Dann stockte einmal jäh sein fliegender Schritt, und seine Augen starrten reglos auf eine Bettstatt nieder, auf der er in der entsehungsvollen Nacht seinen erblindeten herbenden Vater gefunden, um nach kurzen Stunden dem blüherischen schlafenden Körper wieder nordwärts über die Heide nachzujagen. Hier hatte der Todwunde gelegen, sich mit letzter

Wissenskraft zur Unterzeichnung der Urkunde aufgerichtet, die seinen jüngsten Sohn zum Souverän des braunschweigischen Landes eingesetzt; zur Wirklichkeit gestaltete sich vor der Phantasie des Herzogs Friedrich Wilhelm das schreckvolle Erinnerungsbild, er sah die Feder wieder aus der Hand seines Vaters fallen, ihn wie schon im Todeskampf auf die Kissen zurücksinken. Ein zu grausiger Ansturm auf seine Sinne und Seele war's, ihm fuhr vom Mund: „Genug!“ und sich mit plötzlichem Rud wendend, eilte er nicht durch die Zimmerflucht weiter, sondern stürzte zur Tür, durch die er hereingekommen, zurück. So unvorgezogen hastig geschah's, daß jemand, der hinter ihm dreingefolgt war, sich nicht mehr verbergen, nur noch eben an der Schwelle zur Seite weichen konnte, um nicht mit dem davonflüchtenden zusammenzustößen. Der starre Hans Gibich stehend ins Gesicht und stieß aus: „Du? Was willst du hier?“ Stotternd brachte der Angesprochene hervor, er habe den Herzog allein im Dunkel fortgehen sehen — sei ihm nach — weil er daran gedacht, was in Halberstadt beinahe geschehen wäre. Doch der Herzog fiel unwirsch ein: „Bist du ein Spion und willst meine Landseute schlecht machen? Hier sind brave Menschen, keine Halunken! Mach' dich fort!“ Hörbar und sichtbar übermannte ihn das Tun des Husarenhauptmanns mit einem widerwärtigen Gefühl; die Treppe zum Schloßausgang hinuntereilend, schlug er so schnell den Rückweg ein, daß Gibich ihn aus den Augen verlor, seiner erst am Betritter im Schein eines Lagerfeuers wieder ansichtig ward. Hier vernahm er, daß der Herzog gebot, ihm einige Strohbinden in den nahgelegenen Garten eines Bürgerhauses zu schaffen; mehrere Offiziere drangen in ihn, sich Ruhe in einem Bett zu gönnen, doch er wies sie barsch ab: „So wie meine Soldaten liegen, will ich's auch. Wer ich will allein sein. Niemand soll den Garten betreten!“ Das Stroh wurde gebracht und auf die Erde gebreitet; er streckte sich darauf, den Mantel über die Brust deckend. Danach lag er reglos; der Schlaf bewältigte wohlthätig sein von irren Gedanken und Bildern durchfludertes Gehirn.

Aber dann fuhr er einmal empor. Lobte die Schlacht schon um ihn? Das Krachen eines Schusses hallte in sei-

dem Ohr nach, gleich darauf trat das rote Bild von Fackeln in seine Augen, Offiziere und Soldaten stürzten in den Garten herein. Unweit vor sich sah der Aufgewachte eine Gestalt in schwarzer Moutur mit einer abgefeuertem Husarenbüchse in der Hand, um einige Schritte weiter lag ein toter Mann am Boden, die Finger noch um ein blinkendes langes Dolchmesser geklammert haltend. Im Nu war der Herzog bei voller Besinnung, erkannte das was vorgegangen sei. Von dem hohen, auf seinen Kopf ausgefahrenen Preise gelockt, hatte sich jemand in den Garten geschlichen, um ihn im Schlaf zu erstechen, doch ein nachsam Achgebender war dem Mörder mit einer sicher geschlagenen Augen zuvorgekommen. Nun schloß ein Ruf aus einer kleinen Gruppe von Leuten, die sich über den Erschossenen hinbückten: „Ich kenne ihn, ein Braunschweiger Bürger hier aus der Nachbarschaft ist's!“ Zugleich erkannte der Herzog jetzt in dem Schützen Hans Gibich, trat zu ihm her und sagte mit einem von tiefster Bitterkeit zitternden Ton: „Du wieder? Konntest du mir das nicht ersparen, mich nicht mit Einem zusammenlassen, der seinem Landesherren Gutes antun wollte! Glaubst du, ich danke dir dafür?“ Doch diesmal gab der Bescholtene ohne zu stottern Antwort: „Ich hörte Eure Durchlaucht in Halberstadt sagen, so lange sie offene Augen habe, brauche sie keinen Schlaf. Nur im Schlaf — und mein Leben hat keinen Zweck mehr, als zu wachen, bis der Schlaf ohne Gefahr möglich wird.“ Herzog Friedrich Wilhelm stand einen Augenblick verstummt, dann kam ihm über die Lippen: „Du bist ein Tölpel. Der Mensch hält ein Küchenmesser in der Hand — er wollte Rüben schneiden.“ Nun griff er hastig in den Rock, zog seine Uhr heraus und stieß nach einem kurzen Niederstarren auf das Zifferblatt durch die Zähne: „Das ist ein Wachtstück war's. Es ist zwei Uhr. Du tust's wohl uns zu wachen. Heut ist der Tag, an dem wir Schliff nach gehn oder — how? mir den Mund zu, er schwagt wie ein altes Weib. Mach' deine Schwadron fertig, Hauptmann Gibich!“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser über die Zusammenarbeit aller Stände, Parteien und Konfessionen in Danzig sagte.

Recht oder Unrecht der Sedansfeier.

Man konnte es verstehen, daß nach dem großen Sieg vom Jahr 1870 die Bogen der Begeisterung hochgingen und daß man meinen konnte, es den Kämpfern von 1870 schuldig zu sein, sie durch besondere Feiern zu ehren. Wir hätten auch nichts dagegen einzuwenden, wenn bei derartigen Feiern nichts zum Ausdruck käme als die dankbare Verehrung derer, die ihr Leben für's Vaterland auf's Spiel gesetzt haben. In Wirklichkeit aber haben sich diese Feiern vielfach zu Orgien des Chauvinismus ausgewachsen, die wohl als lächerliche Ausbrüche der Selbstüberhebung ruhig ignoriert werden könnten, wenn nicht so große Gefährdung des internationalen Friedens damit verbunden wäre. In Wahrheit ist es nicht bloß ein Zeichen einer verkehrten Weltanschauung, wenn man immer noch nichts Mäheres zu tun weiß, als sich über die Niederwerfung eines großen Kulturvolkes zu freuen. Es ist auch eine geradezu törichte Verkennung, immer wieder in der Wunde des Feindes zu wühlen, die schon öfter nahe daran gewesen wäre, sich zu schließen, und dies in einer Zeit, da von Kaiser und Reich schon verschiedene Versuche gemacht worden sind, die edle französische Nation zu versöhnen, und die Niederlage von 1870 vergessen zu machen. Wenn die Friedensfreunde daher zum Beispiel auf ihrem letzten deutschen Kongress in Wiesbaden den Beschluß gefaßt haben, für Abschaffung des Sedansfestes zu agitieren, so geschah dies nicht aus Bitterkeit, sondern in der klaren Erwägung, daß eine von der Regierung inszenierte Versöhnungspolitik nur dann zum Ziele führen kann, wenn das Volk seinerseits auch dazu beiträgt, die Gegensätze auszugleichen. Wenn man heutzutage weis genug ist, einen Unglücksfall, wie denjenigen, der sich kürzlich auf dem Cannstatter Wasen ereignete, aufs tiefste zu bedauern, wogegen selbstverständlich vom Standpunkt der Menschlichkeit aus nichts einzuwenden ist, so dürfte man immerhin auch menschlich genug denken, um die fürchterliche Not mitzuerleben, die durch die Barbarei eines Völkerrkriegs über Tausende von blühenden Menschenleben gebracht wurde, und wenn nicht eine kräftige Gegenbewegung einsetzt, auch in Zukunft über Millionen verhängt würde. Wenn die Friedensfreunde demgegenüber für Recht und Gerechtigkeit eintreten, so soll man ihnen nicht nachsagen, daß sie damit das vaterländische Gefühl zerlegen; was sie zerlegen, ist nicht der Patriotismus, sondern der kriegerische Geist, der dem Abgrund entgegendrängt.

Danzig, 29. Aug. Der Kaiser hat den Herzog Albrecht von Württemberg à la suite des 2. Seebataillons gestellt. Der Kaiser hat hiervon dem König von Württemberg in einem Telegramm Mitteilung gemacht.

Ausland.

„König“ Nikolaus von Montenegro.

Cetinje, 29. Aug. Der Fürst von Montenegro hat den einstimmigen Antrag der Stupschina auf Erhebung Montenegros zum Königreich genehmigt und den Titel Nikolaus I. König von Montenegro angenommen. Hier von sind die Vertreter der fremden Mächte durch eine Note der montenegrinischen Regierung amtlich in Kenntnis gesetzt worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Asteleungsingenieur Albin Brenner bei der Eisenbahnaufsicht in Göttingen zu der Eisenbahnaufsicht Ulm, den Baumeister Teufel in Göttingen nach Pöschingen und den Eisenbahntechnikern Paulmann in Schorndorf nach Ulm in ihrem Amtsbereich versetzt sowie den Baumeister Scholz zum technischen Eisenbahntechnik bei der Eisenbahnaufsicht Ludwigsburg ernannt.

Geistliche im Volksschuldienst. In einigen Blättern findet sich eine teilweise unzutreffende Mitteilung darüber, unter welchen Bedingungen die zu der höheren Prüfung für den Volksschuldienst zugelassen werden. Der „Staatsanzeiger“ bringt deshalb den bezüglichen Bescheid des Kultusministeriums im Wortlaut zur öffentlichen Kenntnis. „Eine volle Beschäftigung im Volksschuldienst gemäß § 3 Abs. 1 Nr. 2 der Ordnung für die höhere Volksschuldienstprüfung liegt bei Theologen und Philosophen nur insoweit vor, als sie eine Volksschulklasse vollständig versehen. Unterricht in Religion zuzüglich einiger weiterer Fächer genügt also nicht. Diese volle Beschäftigung kann bei Theologen in doppelter Weise stattfinden. Entweder werden sie von den Oberschulbehörden zu Unterlehrern bestellt und dann auch in die entsprechende Bezüge eingewiesen, oder können sie ihr geistliches Amt, wenn dessen Umfang es gestattet, fortversehen und daneben den vollen Unterricht einer Volksschulklasse übernehmen.“ Darüber, inwieweit im letzteren Fall für die Erteilung des Unterrichtsantrags an der Volksschule eine Belohnung zu gewähren ist, hat sich das Ministerium die Entscheidung vorbehalten.

Die Eisenbahn als Unheilstifterin. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1910 sind beim Betrieb der württ. Staatseisenbahnen folgende Unfälle vorgekommen, die als Mahnung zur Vorsicht veröffentlicht werden: 1) Am 8. April wurde ein Bahnwärter, der unmittelbar vor einem Zug das Weis überfahrt, um die Schranke zu schließen, vom Zug erfasst und zur Seite geworfen, er erlitt schwere innere Verletzungen und starb bald darauf. 2) Am 11. April wurde ein Güterbodenarbeiter beim Ueberfahren der Weiche von einem Güterzug, dessen Annäherung er nicht bemerkt hatte, erfasst und überfahren, er war sofort tot. 3) Am 14. April wurde ein Hiffswärter, der außer Dienst zur Rückkehr von einem Gutshof nach seiner Wohnung die Bahnlinie benutzte, von einem Schnellzug erfasst und getötet. 4) Am 17. Mai wurde ein Stationsarbeiter, der auf das Laufbrett eines Güterwagens einer im Wang befindlichen Rangierabteilung aufgesprungen war, zwischen diesen Wagen und einem im Nachbar-

gleis stehenden Güterwagen, auf den er nicht geachtet hatte, eingeklemmt. Er erlitt schwere innere Verletzungen und starb auf dem Weg zum Krankenhaus. 5) Am 18. Mai sprang ein Stationsarbeiter von einem ablaufenden Güterwagen in das Nachbargleis ab, auf dem eben auch ein Wagen abließ, er wurde von diesem Wagen umgeworfen und überfahren. 6) Am 29. Juni wurde ein Zugführer, während er für seinen Zug Wagen aufschrieb, von der Lokomotive eines durchfahrenden Güterzuges, an dessen Weis er unvorsichtigerweise zu nahe stand, erfasst und zu Boden geworfen, er wurde am Kopf schwer verletzt.

Stuttgart, 29. Aug. Die Fortschrittliche Volkspartei eröffnete ihre Winterfähigkeit am kommenden Samstag abend mit einer öffentlichen Versammlung in Dinkladers Saalbau. Redner ist Reichstagsabgeordneter Hr. Raumann, der über die politische Lage spricht.

Stuttgart, 29. Aug. Unlängst war gemeldet worden, daß nach einer Entscheidung des Kirchen- und Schulwesens, die dem Bezirkslehrerverein Stuttgart auf eine Anfrage hin zugegangen ist, den ständigen Fachlehrerinnen (z. B. Arbeitslehrerinnen), ebenso den Klassenlehrerinnen aktives und passives Wahlrecht zum Ortsschulrat nicht zukomme. Diese Meldung ist dahin richtig zu stellen, daß nur den Fachlehrerinnen das Wahlrecht nicht zukommt; die Klassenlehrerinnen dagegen sind nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Stuttgart, 29. Aug. Wie das Neue Tagblatt meldet ist heute die Hofschauspielerin Rosa Steinau gestorben.

Hedelfingen, 29. Aug. Cannstatt, 29. Aug. Der Weingärtner Christian Hartmann und seine Frau feierten gestern in noch recht guter Rüstigkeit und Gesundheit im Kreise ihrer sechs Kinder und fünfzehn Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Von dem Jubelpaar steht der Mann im Alter von 77, die Frau von 70 Jahren.

Tuttlingen, 27. Aug. Die Arbeiter der größten hiesigen Fabrik, der Aktiengesellschaft für Feinmechanik vormals Zetter u. Scheerer, sind nunmehr ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. In der Hauptsache handelt es sich um Klagen über Lohnabzüge durch die Meister, über die Behandlung der Arbeiter und um Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Proz. Zuschlag. In einer Versammlung der Arbeiter wurde zu der Frage Stellung genommen und verlangt, daß die Firma für ihren Betrieb einen Arbeiterausschuß zugestehen, damit die Arbeiterschaft durch diesen ihre Beschwerden vorbringen könnte. Die genannte Firma beschäftigt zurzeit etwa 1000 Arbeiter.

Nah und Fern.

Grober Anzug.

In Stuttgart mußte gestern abend in einer Wirtschaft des Leonhardsplatzes gegen etwa 45 Personen, die großen Anzug verübt hatten und diesen in der Wirtschaft forttrugen, eingeschritten werden. Die Ruhestörer leisteten bei der Namensfestsetzung in und vor der Wirtschaft energischen Widerstand, so daß ein größeres Schutzmansaufgebot, das zum Teil mit blanker Waffe vorgehen mußte, zur Wiederherstellung der Ruhe nötig war. Im ganzen wurden 21 Personen nach der Polizeiwache geführt, von denen 7 in Haft behalten wurden.

Der Herr Sachverständige.

Wie schadenbringend die Zuziehung von sogenannten „Sachverständigen“ werden kann, beweist folgendes Stüdchen, das viel belacht wird. Hatte da ein Bauer in Baberfeld das Unglück, daß seine Kuh nach der Geburt einen Tragfahrvorfall bekam. Nichts eiligeres hatte er zu tun, als zum „Sachverständigen“ zu laufen, der dem Uebel abhelfen sollte. Alles wurde nun kunstgerecht vorbereitet, aber auf einmal wurde in dem vorgefallenen Teil ein Loch entdeckt. Darob großer Kriegsrat. Nach einstimmigem Beschluß wurde zu sofortiger Schlachtung geraten, die auch erfolgte. Bei Bornahme der Fleischbeschau wurde zum großen Erschrecken der Anwesenden festgestellt, daß das „Loch“ eine natürliche Öffnung war und daß die Kuh völlig gesund war. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

In den Hüttenwochen.

In Unterlengenhardt DA. Reuenbürg erhängte sich am Samstag morgen die Frau des Lehrers Sch. auf dem Speicher an einem Turnring, den der Lehrer tags zuvor auf ihre Bitte angebracht hatte. Die 32jährige Frau, die erst seit dem 20. August verheiratet ist, war um 1/25 Uhr morgens aufgestanden. Als der Mann gegen 7 Uhr auch aufstand und nach ihr suchte, fand er sie bereits tot. Der Beweggrund, der die Unglückliche zu der Tat veranlaßt hat, ist vollständig unbekannt. Man vermutet Schwermut.

Keine Nachrichten.

In Lomers DA. Maulbronn brannte es in der dem Gemeinderat Karl Stoll und der Witwe Angermaier gehörigen Doppelscheuer. Dem Feuer fielen außerdem ein kleineres Wohnhaus und verschiedene Schweineställe zum Opfer. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 8000 M. Die Feuerwehr hatte einen schwierigen Standpunkt. Brandstiftung wird vermutet.

Ein Knecht von der Kunstmühle Bisingen fuhr mit seinem Wagen am Bahnhof Vietigheim vorbei, als gerade ein Zug heranbrauste. Die Pferde schauten und rissen den Fuhrmann mit, der an einen Randstein geschleudert wurde, so daß er am Fuß schwer verletzt wurde.

In Schopfloch DA. Freudenstadt war der verheiratete 44 Jahre alte Schuhmacher Gottlieb Hoffmann in seiner Scheuer mit Garbenladen beschäftigt. Plötzlich verlor er das Bewußtsein und fiel so unglücklich vom Wagen, daß ihm das Rückgrat gebrochen wurde. Ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, ist er gestorben.

In Bforzheim wurde der Gärtner Karl Gottfried M. wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an seinem Kinde, verhaftet.

Bei Würzburg plachte bei Schießübungen des 2. Feld-Regiments ein Haubitzengeschob. Ein Artillerist wurde getötet, ein Sergeant und ein weiterer Mann verletzt.

In Certulitz bei Prag ist ein Ziegeleischuppen eingestürzt und hat zwölf Arbeiterinnen unter sich begraben. Von diesen wurde eine getötet und eine tödlich verletzt. Vier andere erlitten schwere, die übrigen leichte Verletzungen.

Luftschiffahrt

Le Havre, 29. Aug. Der Flieger Morane hat heute mit seinem Eindecker eine Höhe von 2100 Meter erreicht und damit den Welthöhenrekord des Schotten Tregel geschlagen.

Bermischtes.

Der kleine Mr. Binks.

(Eine englische Schaurie.)

„Sie sind sehr kahl, mein Herr!“ sagte der Friseur zu dem kleinen Mr. Binks, der eben Platz genommen hat. „Was sagen Sie da?“ fragte Mr. Binks äußerst interessiert.

„Ich sagte nur, daß Sie sehr kahl sind,“ wiederholte der Friseur etwas zaghafter.

„Wer ist was?“ fragte Binks.

„Sie, mein Herr,“ erwiderte der Friseur.

„Was?“

„Kahl, mein Herr.“

„In welcher Zeitung haben Sie das gelesen, junger Mann?“ fragte Binks.

„Was — — was — — was — — mein Herr?“

fragte der Friseur.

„In welcher Zeitung das steht, wollte ich wissen,“ wiederholte Mr. Binks. „Ich lese verschiedene Blätter, aber darüber habe ich nichts gefunden. Steht es vielleicht in einem der Abendblätter?“

„Was steht da?“ Der Barbier ist schon ganz verwirrt.

„Die Geschichte, die Sie mir soeben erzählten,“ sagt Mr. Binks.

„Ich kann mich gar nicht erinnern, Ihnen eine Geschichte erzählt zu — —“, bringt der Friseur stotternd heraus.

„Ueber meinen kahlen Kopf!“ schreit Mr. Binks.

„Sie haben mir doch eben erzählt, daß ich kahl bin, nicht wahr?“

„Ja, ja, antwortet der Friseur zitternd, „aber — — aber ich kann mich — — ich erwähnte doch mit keiner Silbe eine Zeitung. Warum sollte das auch wohl in einer Zeitung stehen?“

„Warum? Wahrscheinlich, weil es neu ist!“ meint Mr. Binks streng.

„Das kann ich gerade nicht behaupten,“ meint der Friseur, der überhaupt nicht mehr weiß, was er sagen soll.

„Na, wenn es nicht neu ist, warum in aller Teufel Namen, warum erzählen Sie es mir denn lang und breit? Ich war der Meinung, Sie hätten es irgendwo gelesen und dachten, ich weiß es noch nicht! Merken Sie sich, junger Mann — —“

Hier fährt der Friseur dem kleinen Mr. Binks mit der Haarbürste gerade über den Mund, und die Unterhaltung muß abgebrochen werden. („Tit Bits.“)

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg. 7

Mittwoch, 31. Aug. 1870.

Schlacht bei Roisville, Gefecht bei Ivernaimont, Gefechte an den Brücken von Bazeilles, Flice, Feennois, Carignan, Mouzon, Douzy, Froncheval und Rubecourt, Pouzu, St. Remy, Beschließung von Pfalzburg.

„Die Ereignisse folgen sich in haarsträubender Geschwindigkeit“, schreibt der „Etoile beige“. „Die letzten Stunden dieses Kampfes brachten ein verzweifelnendes Ringen und ein fürchterliches Gemetzel auf beiden Seiten.“

Die „Wiener Neue freie Presse“ über die Bayern: „Der bayerische Soldat ist im allgemeinen nicht so starr und beweglich wie der preussische, auch nicht so hüftig, wie dieser, aber bewundernswert ruhig und stetig. Und wenn sich ein Bayer-Korps einmal nach vorwärts in Bewegung gesetzt hat, hält es kein Teufel mehr auf.“

Deutsche Verluste bei Beaumont: 145 Offiziere, 23389 Mann. Das 4. Korps lagert bei Mouzon, das 12. nördlich, die Garde südlich von Beaumont, die Bayern bei Raucourt, Somme, die Württemberger bei Verrieres. Im Großen Hauptquartier wird rastlos gearbeitet. Bismarck verlangt von Belgien für den Fall des Uebertrittes der französischen Armee auf belgisches Gebiet deren sofortige Entwaffnung.

Mac Mahon ist auf Sedan zurück, wo er eingeschlossen wird. Die Bevölkerung flieht entsetzt.

Paris. Der Kaiser hatte dem Kampf von der Höhe bei Mouzon aus zugehört. Nachmittags 4 Uhr telegraphierte er von Carignan aus an die Kaiserin: „Es gab heute noch einen Zusammenstoß ohne große Bedeutung; ich blieb ziemlich lange zu Pferde.“ Abends fuhr Napoleon mit der Bahn nach Sedan. Der kaiserliche Prinz ist von der Armee entfernt worden und wird nach Avesnes geschafft.

Der Kaiser hat für die siegreichen Teilnehmer am Einzuge in Berlin drei Dekorationen im Voraus gestiftet und die Bänder hierzu schon verteilen lassen. Heute früh hat Napoleon eine Proklamation erlassen, in der er die Erwartung ausdrückt, daß jeder Mann seine Pflicht tue. Man hat keine Zeit, diese Proklamation zu verteilen.

Paris. Die Bewohner der Umgebung von Paris flüchten in die Stadt. Die Flüge sind überfüllt, die Straßen nach Paris mit Fuhrwerken bedeckt. 20.000 Wagen mit Mobilien und Erntefrüchten zogen heute in die Stadt.



Wildbad, 31. August. Heute findet im „Vindensaal“ (J. Kimmel) ein „Bunter Abend“ statt, der das weitgehendste Interesse verdient. Musikalische und gesangliche Darbietungen werden durch lustige deklamatorische Vorträge aufgelöst werden, und jeder Besucher wird voll und ganz auf seine Rechnung kommen. Die Leitung des Abends liegt in Händen des Musikdirektors Wöckner, ebenso die Ausführung des musikalischen Teils. Gesanglich wird die Konzertsängerin Fr. Salner aus Stuttgart mitwirken und den vokalen Teil wird Fr. Franz Schmelter und Sohn bestens ausfüllen.

Wildbad, 30. August. Am Montag Abend hatten sich die Mitglieder des Kgl. Kurorchesters und einige geladene Gäste im Saale des Hotels „Palmengarten“ zusammengefunden um ein gemütliches kleines „Abschiedsfest“ zu feiern. Mit einer Rede, die dahin ausklang, daß sich jeder recht gut amüßeren möge, leitete ein älteres Mitglied des Orchesters den gemütlichen Abend ein. Eine ungewohnte Fröhlichkeit griff bald Platz, die immer wieder und

immer mehr angefaßt wurde durch hübsche humoristische Vorträge einiger fidele Herren, durch stimmungsvolle Vorträge des Hrn. Diegel. Es war bis zum Schluß ein gemütliches und auch stilvolles Fest. — Gestern haben bereits einige Mitglieder des Orchesters Wildbad verlassen.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters Wildbad.

Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 31. August
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr

- | | |
|-------------------------------------|--------|
| 1. König Karl Marsch | Unrath |
| 2. Ouv. Maurer und Schlosser | Auber |
| 3. Valse acrobatique | Morona |
| 4. Wie berührt mich wunderbar, Lied | Bendel |
| 5. Potpourri aus Goisha | Jones |

- | | |
|-----------------------|------------|
| 6. Theater Quadrille | Strauss |
| 7. Ung. Tanz Nr. 4 | Keler-Bela |
| 8. Nur mit dir, Polka | Bjelo |

- | | |
|------------------------------------|-------------|
| 1. Marsch op. 108 | Mendelssohn |
| 2. Ouv. Die diebische Elster | Rossini |
| 3. Wiener Bonbons, Walzer | Strauss |
| 4. Balletmusik Die Königin v. Saba | Goldmark |
| 5. Fant. aus La Boheme | Puccini |

Donnerstag, den 1. September

vormittags 8—9 Uhr:

- | | |
|---|-----------|
| 1. Choral: Wie wohl ist mir o Freund der Seelen | |
| 2. Ouv. Iphigonie in Aulis | Gluck |
| 3. Erhöhte Pulse, Walzer | Strauss |
| 4. Schattentanz aus Dinorah | Meyerbeer |
| 5. Fragmente aus Don Juan | Mozart |
| 6. Sängerknaben, Mazurka | Seiz |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. S.: Paul Köhler, Badelstr.

Amtliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 27./28. August angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Villa Augusta.
Lejeune, Frau M. Ebn a. Rh.
Wismann, Gertrud Feuerbach
Cafe **Bechtle.**
Conzelmann, Fr. Berlin
Chr. Vott. Hauptstr. 89, Tuttlingen
Bähn, Fr. Georg, Privatier Tuttlingen
Joh. Vott. Straubenberg.
Feumfen, Frau Anna, Rentiere Dörsfeld
Oberlehrer **Büttner** We.
Krauß, Frau Kath., We. Bernhausen
Villa Christine.
Pöfbling, Fr. Adolf, Rfm. Berlin
Witwe **Chur.**
Maul, Frau Amalie, Sekretärsw. Tübingen
Villa De Ponte.
Bauer, Fr. Hermann, Fabrikant mit Frau Eplingen
Diakonissenstation.
Schilling, Frau Pfarrer Dettingen Bayern

Martin Ehinger.
Unger, Fr. Stefie, Lehrerin Aachen
Willich, Fr. Mathilde, Diakonissin Scharnhorst
Badingpeltor **Zeuch.**
Mant, Frau Luise Heilbronn
Villa Franziska. E. Maish.
Hebsacker, Frau Apotheker mit Fr. L. Tübingen
Debus, Fr. Otto, Fabrikant mit Frau Sem. Offenburg
Haisch, Fr. J., Gasthofbesitzer mit Fr. Sem. Zuffenhausen
Sailer, Frau E. Stuttgart
M. Großmann We. Kochstr. 193.
Albert, Fr. R. C. mit Frau Sem. Frankfurt a. M.
Villa Hausmann.
Schmidt, Fr. Hedwig, Sprachlehrerin Meiningen
Villa Hecker.
Schäffer, Fr. Alexander, Fabrikant mit Fr. Sem. Stuttgart
Bischoff, Fr. Wilhelm, Ingenieur München
Witwe **Hermann.** Kochstr. 193.
Vorst, Fr. Ferdinand, Rfm. Hamburg

Villa Johanna.
Blauth, Fr. Emil, Lehrer Sulzbach a. Saar
Kaufmann **Kappelmann.**
von Bredow, Fr. Botho, Gymnasiast Dörsfeld
Meinert, Fr. Toni, Lehrerin Adln
Villa Karlsbad.
Dauner, Fr. Friedr., Kanzleivorstand mit Fr. Sem. und Bed. Mannheim-Neckarau
Fr. Kehler, Weinhandlg.
Eustach, Fr. Philipp, Schlosserfr. zu Fr. Sem. Hockenheim
Malermstr. Krauß.
Schulz, Fr. Ernst, Inspektor mit Frau Sem. Straßburg
Rothahn, Frau Luise mit Fr. L. Neunkirchen
Haus Koch.
Gist, Frau Kathie, Privatier München
Gist, Fr. Bernhard, Privatier
Villa Mon Repos.
Lubig, Fr. Otto, Rentner Berlin
Weber, Fr. Dr. Professor Essen
Park-Villa.
Ravenstein, Frau Architekt Frankfurt a. M.
Villa Pauline.
Landfried, Frau E. Dörsfeld

Jücker, Schw. Adelgundis Speyer
Baumann, Fr. A., Bahnverwalter mit L. Schreinerfr. Pfan.
Meßger, Fr. Konr., Stadtrechner Eppingen Baden
Wagnerfr. **Pfeiffer** jun.
Schneider, Frau Marie Neustadt a. S.
Kürschner Kometsch.
Weil, Fr. Emma Lustadt
Witwe **Saur.** Hauptstr. 130.
Frowein, Fr. Rudolf, Rfm. Elberfeld
Lina Schulmeister.
Koch, Fr. Sophie, Lehrerin Frankenthal Pfalz
R. Toussaint, Holzhdlg.
Schaller, Fr. Buchdruckereibesitzer Waldkirch i. Breisgau
Villa Treiber.
Hummel, Frau Mannheim
D. Treiber. Reunbachstr.
Bäder, Frau mit Fr. L. Heilbronn
Friedr. Treiber, Rfm.
Witting, Frau Friedrike Frankfurt a. M.
Chr. Weimert. Unterböbheim
Ferrnhilfe.
Fischer, Frau Baurat mit Fr. Schwester Zahl der Fremden: 17748.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“

Beste Kindernahrung. Unentbehrlich in Küche und Haushalt.
Angelo-Swiss Condensed Milk Co. .: Cham .: Lindau.
Zu haben bei
Carl Wilh. Vott.

Gasthaus zum gold. Adler

mit unterem Bergbahn-Restaurant.

Mittagstisch zu 1. M. und 1,50 M.
Keine Weine. Hell und dunkel Bier, sowie das vorzügliche
Gold-Export aus der Brauerei-Ketterer-Pforzheim
Schöne Fremdenzimmer. Pension von 4 Mark an.
Spanischer Wein $\frac{1}{4}$ Ltr. 25 Pf.
Besitzer: **Gustav Kuch.**

Bitte auszuschneiden!
— Wichtig für Landleute! —
Sie kaufen staunend billig:
Schuhwaren aller Art für Männer, Frauen, Kinder
Anzüge für Herren, Knaben und Kinder — bei
Buder, Pforzheim, Deimlingstr. 27
NB. Jeder Käufer erhält bei Ablauf von 20 M. an die Fahrt vergütet

Heilmagnetismus!

Emil Dautel, Magnetopath,
(seit Jahren in Stuttgart mit bestem Erfolg praktiziert)
empfiehlt sich einem geehrten Publikum in
akuten und kronischen Krankheitsfällen,
Gemüts-, Seelen- und Geistesstörungen.
Erfolgreich bei:
Rheumatismus, Gicht und Ischias
Wohnung
Wildbad, König-Karlstrasse 61.

Prima neue Kartoffeln

sind eingetroffen und empfiehlt
Wilhelm Rath.
Gegenüber der Volksschule.



Großer Räumungs-Ausverkauf
wegen banlicher Veränderung in
Uhren, :: Goldwaren und Optik
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Auf Wanduhren und Reihzeuge
gewähre bis zu
25 Prozent Rabatt.
Rudolf Widmann, Urmachermester,
Pforzheim, Leopoldsplatz 60, vis-à-vis Hotel Post

K. KURTHEATER

***** WILDBAD *****
Direktion:
Intendantenrat Peter Liebig.
Heute Abend:
Zum Bestenmale:
Das Orakel zu Delphi
Schwan in 1 Akt von
Häufeler und Möller
Hierauf:
Pension Schöller
Poffe in 3 Akten von
Carl Laufs und W. Jakob.

Damen-Jacken

von **Mt. 8.** — an in diversen
Farben bei
E. Weinbrenner, Nachf.

Apfelmost

hat zu verkaufen
Wer, sagt die Exped. [135]
Weine

Kemise

auf dem Aeschenplatz habe bis 1.
Oktober zu vermieten!
Chr. Pfan Bw.

Waschblusen

weiße, farbige, schwarze
in allen Größen
von **Mt. 3.75** an,
weiße und farbige

Wasch-Kostüme

in allen Größen von **Mt. 13.50** an.
Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant

Olivenöl

empfiehlt
Fr. Treiber.

Rennbach-Brauerei

Fusspfad zum Walde. o 15 Minuten vom Bahnhof.
Ausgang bei der Herrnhilfe oberhalb des Bahnhofes.
Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen.
Im schönsten Grunde des Rennbachtals gelegen, umgeben von prächtigen
Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen
Waldgeländen.
Großer schattiger Wirtschaftsgarten.
Helles und dunkles Lagerbier vom Fass
Restoration. — **Keine Weine.**
Telefon 36. **Besitzer: Josef Wesel.**

Delikatessen

geschäft mit Weinstube
ist zu verkaufen.
Kaufliebhaber wollen diesbezügliche Anfragen als Offerte „130“
an die Expedition ds. Zeitung richten.

Wegen Verheiratung meines
Mädchens suche ich auf 1 Oktober
ein zuverlässiges fleißiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das kochen
und alle übrigen Hausarbeiten be-
sorgen kann u. schon in besserem Hause
gedient hat.
Frau Oberförster Drescher
Wildbad.

Mädchen

Ein ordentliches
für die Haushaltung wird auf 1.
September oder später gesucht.
Näheres in der Exped. [133]

Mädchen

Ein
mit guten Zeugnissen, welches kochen
kann und etwas Zimmerarbeit über-
nimmt, wird nach auswärts gesucht
Näheres bei **Geschw. Freund.**



Persil
selbsttätiges
Waschmittel
gibt blendend weiße Wäsche,
ist garantiert unschädlich
und billig im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
Henkel's
Bleich-Soda
Steinmetz-Brod
empfiehlt **Bäcker Bechtle**



Konrad Schwarz
Karlsruhe
nur Waldstrasse 50,
Telephon 352
Sanitäre
Anlagen
und **Be-**
leuchtung
Werstätte für
Reparaturen und
Reparaturen
bei billiger Be-
rechnung.
Großes Lager aller einschlägigen Ar-
tikel wie: Badesen, Badewannen
Beleuchtungskörper für Gas und
elektrisches Licht, Video, Klosetz, Klosetz-
hülle, Kranleuchte, Geißeln,
Toiletten, Wandbecken etc.
— Erstklassige Fabrikate! —

Tannen- und
Buchenholz
(Scheiter und Reisprügel)
hat zu verkaufen und liefert vor
das Hause
Karl Schraffl,
Riegelhütte.
Waschgarnituren
in großer Auswahl, empfiehlt billig.
Hermann Kuhn.